

AWO **'94**

AWO

Altenbegegnungs- stätten

*Bewährte und
neue Angebote*

AWIII-98-579/a

© 1994

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
Oppelner Straße 130
53119 Bonn

Verantwortlich: Rainer Brückers

2

Inhalt:

	Seite
Vorwort	4
I. Einleitung	5
II. Zielgruppe der Altenbegegnungsstätten	7
III. Aufgaben der Altenbegegnungsstätten	10
1. Zum Selbstverständnis der Altenbegegnungsstätten	
2. Gemeinwesenorientierung und generationsübergreifendes Angebot	
2.1. Öffnungszeiten	
2.2. Auslastung	
IV. Angebotspalette	14
1. Die traditionellen Angebote	
1.1. Kaffee und Kuchen	
1.2. Kurse und kulturelle Angebote	
1.3. Ausflüge	
1.4. Sonstige Angebote	
2. Neue Programmangebote: aktive und gestaltende (»emanzipatorische«) Altenarbeit	
2.1. Wissenbörsen	
2.2. Erzählcafés	
2.3. Arbeitskreis für Öffentlichkeit	
2.4. Theaterarbeit	
2.5. Sonstige Angebote der aktiven Altenarbeit	
2.6. Das Beiräte-Modell/Organisatorische Fragen	
3. Vernetzung mit anderen Diensten/»Netzwerk«	
V. Öffentlichkeitsarbeit	22
1. Intern	
1.1. Hauszeitschriften/Publicationen	
2. Extern	
2.1. Pressearbeit	
2.2. Lokalfunk	
VI. Mitarbeiter/-innen	25
VII. Schlußbemerkungen	29
Literaturverzeichnis	30

3

AW III-98-549/a
(1)

Vorwort

Mit diesem Heft will die Arbeiterwohlfahrt (AWO) jene erfolgreiche Arbeit fortsetzen, die 1978 durch das Praxisheft 18 »Begegnungsstätten für ältere Menschen« begonnen wurde. Vieles hat sich in der Zwischenzeit geändert und so ist es selbstverständlich, daß eine Arbeitshilfe für die alltägliche Praxis auch darauf Rücksicht nimmt. Unsere Begegnungsstätten haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: sie stehen allen Bürgerinnen und Bürgern offen, unabhängig von Konfession, politischer Anschauung, ethnischer Herkunft oder der Zugehörigkeit zur AWO. Darüberhinaus dient das Angebot für viele alte Menschen zum Erhalt einer selbständigen Lebensführung.

Dieses Heft enthält Beschreibungen verschiedener Entwicklungsstufen, die alle ihre Berechtigung haben, so sie denn einem Bedarf nachkommen. Traditionelle Angebote und neue Formen der Kulturarbeit seien hier als die Pole benannt, zwischen denen sich die Arbeit der vielen ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erstreckt. Dieses Tätigkeitsfeld soll durch den Inhalt dieser Schrift erleichtert werden. Notwendigkeiten des Alltags werden jedoch ständig Änderungen erfordern und uns sicherlich auch in geraumer Zeit Möglichkeit geben, mit neuen Erfahrungen eine neue Veröffentlichung vorzustellen.



Dr. Manfred Ragati
Bundesvorsitzender



Rainer Brückers
Geschäftsführer

I. Einleitung

Die Einbindung alter Menschen in tragfähige soziale Netze ist eine Aufgabe, die im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die Einrichtungen der offenen Altenhilfe, wie z. B. die Altenbegegnungsstätten, stellen sich dieser Aufgabe seit vielen Jahren. Sie haben eine lange Tradition in der Freien Wohlfahrtspflege und ihre Angebote sind in vielen Städten und Gemeinden bekannt.

Das öffentliche Interesse an Altersfragen ist gewachsen; es gibt eine intensive Diskussion zum Reformbedarf des Versorgungssystems alter Menschen (Stichworte: Pflegekostenneuregelung; leistungsrechtliche Bedingungen, Ausbau und Qualifizierung der Dienste; Gewinnung und Qualifizierung neuer Mitarbeiter/-innen). Zunehmend rücken Fragen der sozialen Lebensqualität im Alter und Probleme der Altenarbeit ins fachpolitische Blickfeld. Zu den Altenbegegnungsstätten hat es eine breite Fachdiskussion gegeben. Es stellt sich in der Praxis oftmals die Frage, wie die Arbeit dieser Einrichtungen besser auf die veränderte Bedarfslage abgestimmt werden könnte. Es gab und gibt auch Stimmen, die die Existenzberechtigung der Altenbegegnungsstätten generell in Zweifel ziehen.

Die Arbeiterwohlfahrt hält die Altenbegegnungsstätten nach wie vor für notwendig, weil sie Kernelemente offener Altenarbeit und sozialer Altenbegegnung sind (bzw. sein können)! Die Arbeiterwohlfahrt sieht sich hier in Übereinstimmung mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe, das die Bedeutung der Altenbegegnungsstätten in seinen Leitsätzen unterstrichen hat: »Durch Beschäftigungs- und Bildungsangebote trägt die Altentagesstätte / Altenbegegnungsstätte dazu bei, daß der alte Mensch eigene Fähigkeiten neu entdeckt bzw. weiterentwickelt. Diese Angebote sind in ganz besonderer Weise geeignet, das Selbstwertgefühl und die Eigenverantwortlichkeit der alten Menschen zu stärken und ihre Selbständigkeit zu erhalten.«¹

In diesem Sinne gilt es, die Altenbegegnungsstätten als entscheidende Bestandteile der Altenarbeit zu verbessern, auszubauen und den sich ständig verändernden Bedürfnissen anzupassen.

Die Arbeiterwohlfahrt hat sich als Wohlfahrtsverband besonders im Bereich der Altenarbeit einen guten Namen gemacht. Sie wird generell als kompetente Kraft in diesem Bereich angesehen. In vielen Städten und Gemeinden sind seit Jahren Altenbegegnungsstätten in den Wohngebieten integraler Bestandteil der offenen Altenarbeit, die von Senioren und Seniorinnen gern zu Treffs und Geselligkeit genutzt werden.

¹ KDA 1980, S. 6

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen sind den alten Menschen bereits vertraut; sie werden zur Lösung von Alltagsproblemen als Partner/-innen herangezogen und geschätzt. In diesem Sinne leisten sie eine besondere Arbeit, die von Professionellen nicht getan werden kann.

Durch diese günstige Ausgangslage sind die Altenbegegnungsstätten der Arbeiterwohlfahrt besonders geeignet, sich auf die veränderten Bedürfnisse der Altenarbeit einzurichten: z. B. den alten Menschen Beratung und Information direkt vor Ort zu ermöglichen. Hinzu kommen auch veränderte Anforderungen an Kultur- und Freizeitangebote durch die Einbeziehung der sog. »jungen Alten«.

Diesen neuen Anforderungen kann sich die Arbeiterwohlfahrt stellen, da

- die Anzahl der vorhandenen Altenbegegnungsstätten der Arbeiterwohlfahrt hoch ist
- viele ehrenamtliche Helfer/-innen mit Erfahrung in der Altenarbeit vorhanden sind
- die Arbeiterwohlfahrt Möglichkeiten bietet, die Helfer/-innen weiter zu qualifizieren
- die Möglichkeit professioneller Begleitung (z. B. durch Sozialarbeiter/-innen) besteht.

In vielen Altenbegegnungsstätten der Arbeiterwohlfahrt werden schon seit geraumer Zeit diese neuen Anforderungen berücksichtigt. Soziale Beratung und Hilfe, kulturelle Angebote wie Video-Gruppen, Erzählkreise, Musikgruppen u. a. werden geboten. Die Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden wird gesucht, rege Aktivitäten bestimmen schon jetzt teilweise das Bild der Altenbegegnungsstätten.

Die Arbeiterwohlfahrt will mit diesem Beitrag Anregungen zur Diskussion bieten. Dabei wenden wir uns vor allem an die Praktiker/-innen, mit dem Anliegen, aktiv für eine Verbreiterung der Altenbegegnungsstätten-Arbeit im obengenannten Sinne einzutreten und diese mitzugestalten.

II. Die Zielgruppen der Altenbegegnungsstätten

Es ist natürlich für Altenbegegnungsstätten schwierig, ein Angebot zu entwickeln, das zu den unterschiedlichen Gruppen alter Menschen paßt. Zu den alten Menschen zählen auf der einen Seite die »jungen Alten« (ca. 55 - 65 J.), die im allgemeinen noch recht aktiv sind; auf der anderen Seite gibt es viele wesentlich ältere, hilfsbedürftige Menschen, die häufiger von Einsamkeit, körperlichen oder psychischen Krankheiten betroffen sind. Es liegt auf der Hand, daß die Altenbegegnungsstätten für solche Menschen andere Arten von Angeboten entwickeln müssen als für die jungen Alten.

Welche Zielgruppe mit welchem Hilfebedarf sollen die Altenbegegnungsstätten vorrangig ins Auge fassen?

Die Gruppe der jüngeren Alten ist nicht die vorrangige Zielgruppe der Altenbegegnungsstätten. Diese Menschen stehen teilweise noch im Berufsleben, haben also täglich gesellschaftlichen Kontakt. Oder sie sind gerade erst in den Ruhestand getreten und haben unter Umständen noch Kontakte zu ehemaligen Kolleg/-innen. Oftmals gestalten sie ihr Leben selbst noch bewußt und sind zumindest ausreichend in soziale Beziehungen eingebunden. Es gibt erfahrungsgemäß noch recht viele unter diesen Menschen, die für kreative Aktivitäten zur Selbstverwirklichung offen sind.² So können auch Freizeitangebote für diese Altersgruppe häufig noch in andere Erwachsenenprogramme integriert werden.

Damit gehört diese Gruppe der jüngeren Alten natürlich zur Zielgruppe der Altenarbeit, bedarf aber nicht immer und unbedingt der Altenhilfe.

Anders sieht dies in der Gruppe der Hochbetagten aus. Hier finden sich Erscheinungen wie Rückzug ins engste Privatleben und Einsamkeit häufiger. Diese Menschen zählen auch zu einer Generation, die großenteils noch nicht die Chance hatte, sich eine höhere Bildung anzueignen. Der Anteil der Hilfebedürftigen ist in dieser Altersgruppe deutlich höher.

Die Altenbegegnungsstätten sollten als vorrangige Zielgruppe eben solche hilfsbedürftigen alten Menschen im Blickfeld haben:

- allein lebende alte Menschen (die z. B. ihre Lebenspartner verloren haben)
- Menschen mit körperlichen Gebrechen, die nicht oder kaum noch mobil sind und deswegen Kontakte schlecht wahrnehmen können
- alte Menschen mit niedrigem Einkommen und geringer Bildung, die von sich aus kaum Zugang zu kulturellen Angeboten finden

² vgl. Infratest Sozialforschung u. a. 1991, S. 86

- alte Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich zu orientieren und ihr Leben selbständig zu gestalten
- zum Teil auch Frührentner/-innen (die zwar altersmäßig zu den »jungen Alten« zählen, aber schon seit geraumer Zeit ihre sozialen Kontakte verloren haben).
- ältere Spätaussiedler, die noch Schwierigkeiten haben, sich in die neuen Lebensverhältnissen zu integrieren
- alte Menschen in anonymen Großraum- und Flächensiedlungen

Zusätzlich müßten auch die folgenden Gruppen besonders berücksichtigt werden:

Ältere Ausländer, vor allem ausländische Frauen, die isoliert leben. Diese rücken erst allmählich ins Blickfeld der Altenarbeit. Vielen ausländischen Arbeitnehmer/-innen der ersten Generation wird mittlerweile bewußt, daß eine Rückkehr in ihr Herkunftsland für sie nun doch nicht mehr in Frage kommt. Da sie in der Vergangenheit oftmals nicht an Sprach- und Integrationskursen teilgenommen haben, sind sie besonders auf Beratungshilfe angewiesen. So berichtet die Untersuchung eines türkischen AWO Altenclubs in Bielefeld, daß gerade die Frauen (meist Analphabetinnen) sehr isoliert leben und über Kontakte im Altenclub sehr erfreut sind.³

Allein lebende ältere Menschen auf dem Lande. Von Problemen wie Vereinsamung sind zwar in erster Linie Stadtbewohner/-innen betroffen; Untersuchungen weisen jedoch nach, daß solche Probleme zum Teil auch alte Menschen in ländlichen Regionen angehen.⁴ Man kann also nicht davon ausgehen, daß die dörflichen Familien unbedingt ihre älteren Mitglieder ausreichend integrieren. Auch in ländlichen Gebieten stellt sich zunehmend die Aufgabe, ältere Menschen in die Arbeit der Altentagesstätten einzubeziehen.

Eine weitere wichtige Überlegung wäre, ob die Altenbegegnungsstätten Begegnungsangebote für alte Menschen schaffen könnte, die in Altenheimen leben. Diese Menschen leben im allgemeinen recht einsam und sind vielfach auf andere Kontaktmöglichkeiten angewiesen. Ein mögliches Beispiel: eine Altenbegegnungsstätte bietet in einem Seniorenheim einmal wöchentlich einen Begegnungstag an.

³ vgl. BAG, S. 24

⁴ vgl. Asam u. a./zit. nach BAG, S. 23

Die »jüngeren« Alten sollen nun keinesfalls von den Aktivitäten und Angeboten der Altenbegegnungsstätten ausgegrenzt werden. Sie sind eine nachrangige, aber durchaus auch wichtige Zielgruppe: insofern sie von sich aus aktiver sind, können sie bei der Gestaltung von Programmen für alte Menschen mitwirken. Eine solche Zusammenarbeit von Altenbegegnungsstätten-Mitarbeiter/-innen und Senior/-innen wäre ein wichtiger Bestandteil der Altenbegegnungsstätten-Arbeit. Die jüngeren Alten können künftige Träger der ehrenamtlichen Arbeit der Altenbegegnungsstätten sein! Sie können entsprechend ihren eigenen Vorstellungen und Neigungen interessante Programme in flexibler Weise anbieten; sie können generationsübergreifende Themen aufwerfen, weil sie selbst am Schnittpunkt zwischen mittlerem und hohem Alter stehen (Erzählcafés sind hierfür sinnvolle Einrichtungen / vgl. IV, 2.2.).

Grundsätzlich läßt sich sagen: ganz gleich um welche (Ziel-) Gruppen der alten Menschen es geht, sollten die Altenbegegnungsstätten auch versuchen, Freiräume für alle Interessierten zu schaffen. Dies auch durchaus im Sinne des Wortes: Freie Räume zur Verfügung stellen, in denen sich - unabhängig von einem festen Programm - Eigeninitiativen entwickeln können.

III. Aufgaben der Altenbegegnungsstätten

1. Zum Selbstverständnis der Altenbegegnungsstätten

Das Aufgabenprofil der Altenbegegnungsstätten hängt engstens mit der im vorigen Kapitel genannten Zielgruppe zusammen. Die Arbeiterwohlfahrt geht davon aus, daß im Alter Hilfen zur Organisation der zwischenmenschlichen Beziehungen immer wichtiger werden. Die Gründe dafür liegen in heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich deutlich abzeichnen. Die Tendenz zu Ein-Personen-Haushalten und Kleinhaushalten wächst. Die moderne Industriegesellschaft wird immer komplexer und stellt höhere Erwartungen an die Menschen. Erwartet wird vor allem Beweglichkeit im Laufe des Lebens (Umschulungen, häufigeres Wechseln von Arbeitsplatz, Wohnort und persönlichem Umfeld). Die Menschen unterliegen einem erhöhten Anpassungsdruck an veränderte Situationen. Infolge dieser Entwicklungen wächst der Stellenwert von selbstorganisierten Beziehungen zu Freunden und Nachbarn: wenn Menschen aus ihren gewohnten Zusammenhängen herausfallen, müssen sie sich stärker um Aufrechterhaltung bzw. Neugewinnung von Kontakten bemühen. Dies wird schwerer, je älter und benachteiligter die betroffenen Menschen bereits sind. Je nach Lebensgeschichte und Charakter haben die einen intakte Beziehungen zu Mitmenschen, sind die anderen jedoch isoliert und haben Schwierigkeiten, sich in einem schnell wandelnden Umfeld zurechtzufinden. Daher müssen die zwischenmenschlichen Beziehungen rechtzeitig, vorbeugend gepflegt werden: zum einen durch bewußte eigene Anstrengungen, zum anderen auch angeleitet durch äußere Hilfe. Gerade bei dieser Hilfe zur Selbsthilfe spielen die Altenbegegnungsstätten eine entscheidende Rolle. Aufgrund des nahen Kontaktes, den die Mitarbeiter/-innen meist schon zu den alten Menschen aufgebaut haben, können sie helfen, deren Probleme rechtzeitig zu erkennen. Die Altenbegegnungsstätten sind unter den Einrichtungen der offenen Altenhilfe vielleicht am besten imstande, Kernangebote für alte Menschen zu entwickeln, mit denen Vereinsamung verhindert werden kann.

Die Aufgaben der Altenbegegnungsstätten lassen sich also etwa wie folgt beschreiben:

- Vermittlung von Entspannung und Lebensfreude
- Schaffung von Geselligkeit alter Menschen
- Förderung von Gruppenbewußtsein und Toleranz (z. B. gegenüber älteren Ausländern, gegenüber Behinderten)
- Förderung der eigenen Fähigkeiten der alten Menschen
- Hilfe zur Orientierung in neuen oder belasteten Lebensphasen
- Hinwirken auf generationsübergreifende Kontakte (»jung und alt gemeinsam«)
- Hinweis auf externe Dienste (Ratgeberfunktion)

Wie diese allgemeinen Ziele im einzelnen umzusetzen sind, können nur die Mitarbeiter/-innen der Altenbegegnungsstätten in ihrem jeweiligen Umfeld selbst entscheiden, da sie die Bedingungen am Ort am besten kennen. Vorrangig ist die Altenbegegnungsstätte unserer Meinung nach ein soziales Hilfeangebot, sozusagen ein »teilstationärer Dienst der Altenhilfe«⁵, in dem Beratung, Lebenshilfe und Geselligkeit für die am meisten benachteiligten Gruppen der alten Menschen geboten werden. Darüber hinaus muß sie jedoch offen für alle Interessierten und deren Vorstellungen von Selbstverwirklichung im Alter sein. Das letzte Ziel der Altenbegegnungsstätten sollte es also sein, diese Selbstverwirklichung und damit auch Selbstbestimmung älterer Menschen zu fördern und zu garantieren. Die Altenbegegnungsstätten haben dann eine Perspektive, wenn der Selbstbestimmungsgedanke eine neue Bedeutung in ihrer Arbeit gewinnt. Die Altenbegegnungsstätten sehen wir als ein Modell der Zukunft, in dem die Senior/-innen ihre kulturellen und Freizeitbedürfnisse selbst verwalten, statt selbst verwaltet zu werden. Diese Selbstverwaltung älterer Menschen sollte ein grundsätzliches Ziel der Arbeiterwohlfahrt sein und gerade Kommunikationsstätten wie die Altenbegegnungsstätten sind geeignet, Orte dieser Altenselbstverwaltung zu werden.

Wichtig für den Erfolg dieser Zielsetzung ist vor allem: die Angebote sollten kein abgehobenes Niveau haben, sondern stärker an der wirklichen Lebenswelt der Betroffenen ausgerichtet sein. Diese bedürfnisorientierte Altenarbeit erfordert unserer Ansicht nach folgende Sichtweise: die Altenbegegnungsstätten-Besucher/-innen sind keine Gruppe mit einheitlichen Interessen; von daher sollte die Altenbegegnungsstätte auch entsprechend differenzierte Angebote entwickeln.

⁵ BAG, S. 16

Für das Selbstverständnis der Leitungen und der aktiven Helfer/-innen heiße das:

- sie müssen die unterschiedlichen Interessen der älteren Menschen erkennen
- sie müssen zu diesem Zweck auf die Senioren/Seniorinnen, die unsere Einrichtungen besuchen, zugehen und sie ansprechen; dieses Ansprechen muß zielgerichtet sein: da diese Senioren/Seniorinnen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten und Lebenszusammenhängen kommen, bedarf es auch unterschiedlicher Art und Weise, in der man sie anspricht. Das heißt,
- sie brauchen bestimmte Methoden und Konzepte für den Umgang mit diesen verschiedenen Seniorengruppen
- diese sollten sie sich zusammen mit qualifizierten Fachleuten (etwa Sozialarbeiter/-innen) erarbeiten.

Von Bedeutung ist auch, daß ein enger Kontakt zwischen Altenbegegnungsstätten und anderen Einrichtungen bzw. Diensten der Altenhilfe (z. B. Haushaltshilfe, Altenerholung, Seniorenfreizeit) besteht. Die Mitarbeiter/-innen der Altenbegegnungsstätten benötigen umfassende Informationen über die gesamte Situation des alten Menschen, mit dem sie es zu tun haben.

2. Gemeinwesenorientierung und generationsübergreifendes Angebot

Positiv ist es für Begegnungsstätten, wenn sie nicht nur auf ältere Menschen allein ausgerichtet sind. Im Mittelpunkt dieses Konzeptes sehen wir die gesellschaftliche, kulturelle Begegnung von Menschen, die der möglichst umfassenden Entfaltung ihrer Bedürfnisse dient. Dazu ist es notwendig, daß die Altenbegegnungsstätten gemeinwesenorientiert und generationsübergreifend arbeiten. So gesehen sind sie nicht nur »Alten«-Begegnungsstätten, sondern Begegnungsstätten im übergreifenden Sinne. Die Senioren/Seniorinnen sind dabei eine - allerdings zentrale - Gruppe von Menschen, die das Bild der Altenbegegnungsstätten gestalten. Sie sollen eingebunden sein in einen Rahmen, der sie nicht als Alte ausgrenzt, sondern in einen Lebenszusammenhang und Erfahrungsaustausch mit anderen Altersgruppen stellt.

2.1 Öffnungszeiten

Um eine Gemeinwesenorientierung, oder besser, funktionierende Stadtteilorientierung zu gewährleisten, müssen die Angebote und auch die Öffnungszeiten entsprechend variabel sein.

Es wäre wünschenswert, wenn die Kernffnungszeiten zwischen 14 Uhr und 18 Uhr lgen. Auch über Öffnungszeiten am Wochenende (samstags wie auch sonntags) sollte nachgedacht werden. Werden Kurse und/oder Seminare oder Fortbildungen angeboten, so sind die Altenbegegnungsstätten auch in den Morgen- und Abendstunden geöffnet.

Die regelmäßigen Öffnungszeiten sind für die »Stammgäste« von Bedeutung. Regelmäßigkeit, auch bei Kaffee und Kuchen, schafft Sicherheit.

2.2 Auslastung

Eine möglichst hohe Auslastung der Begegnungsstätten bei möglichst großer Vielfalt des Angebotes sollte als Ziel vor Augen stehen - dann ist die Gemeinwesenorientierung erreicht. So können Begegnungsstätten auch für Veranstaltungen von Parteien und Ortsvereinsveranstaltungen von Verbänden gemietet/genutzt werden. Gemeinwesenorientierung heißt, bezogen auf die Auslastung auch, daß keine Berührungsängste bezüglich der potentiellen Nutzer der Einrichtungen bestehen sollten, sofern sie den Grundsätzen der Einrichtungen nicht entgegenstehen. Im Klartext heißt das: Mutter-Kind-Gruppen, Homosexuellengruppen, Auslndergruppen usw. gehören dazu.

Im Prinzip läuft die Gemeinwesenorientierung darauf hinaus, daß Angebotspalette, Öffnungszeiten, Auslastung und auch die Art der praktizierten Sozialarbeit (kombinierte Komm/Bring-Struktur) der Begegnungsstätten sich an den Bedürfnissen im Stadtteil orientieren sollte.

IV. Angebotspalette

Im folgenden werden verschiedene Arten von Altenbegegnungsstätten-Angeboten (traditionelle und emanzipatorische) dargestellt und jeweils konkrete Beispiele angeführt.

1. Die traditionellen Angebote der Begegnungsstätten - das »klassische« Angebot

Als »klassisch« werden hier nicht überholte, sondern in langen Jahren bewährte Angebote der Begegnungsstätten bezeichnet. Hierzu gehören nicht nur Kursangebote, die seit Jahren immer wieder vertreten sind, sondern auch die alltäglichen Aktivitäten, die sich während der Öffnungszeiten der Begegnungsstätten abspielen. Für alle Angebote, ob klassisch oder emanzipatorisch, gilt:

- Sie müssen partizipationsfördernd und auf die Teilnehmerbedürfnisse abgestimmt sein.
- Die Arbeitsweise muß auf die Besucher abgestimmt sein, d. h. an alltägliche und vertraute Strukturen anknüpfen.
- Sie sollten auf alte Menschen abgestimmt, aber auch generationsübergreifend sein.

Empfehlenswert ist, über Fragen und Gespräche die Bedürfnisstruktur herauszufinden, damit nicht am möglichen Besucher vorbeigeplant wird.

1.1 Kaffee und Kuchen

Bei dem Wort »Begegnungsstätten« denken die meisten Menschen wohl an das Bild gemütlich zusammensitzender alter Menschen, die Kaffee trinken und Kuchen essen. Diese Vorstellung ist oft negativ besetzt. Nun sind Kaffee und Kuchen, ja sogar sog. »Kuchentage«, tatsächlich eines der meist genutzten Angebote und das hat seine Gründe: Begegnungsstätten sollen Lebensfreude und Geselligkeit vermitteln. Das Zusammensein bei Kaffee und Kuchen erfüllt diese Aufgabe. »Nebenher« werden die unterschiedlichsten Angebote miteinander verknüpft: Beratung, praktische Lebenshilfe, Begegnung, Gesprächsangebote usw. fließen in diesen Angebotstyp ein, der durchaus multifunktional genannt werden kann.

Über Klatsch und Tratsch bzw. die »Sensibilisierung der Professionellen«⁶ für das Triviale kann Vertrauen gewonnen werden. Die Besucher/-innen der Begegnungsstätte treten bei größeren Problemen eher an die Hauptamtlichen heran. Gleiches gilt für Gespräche über die kommunale wie die internationale Politik und/oder Kultur - der Diskussionsauslöser muß nur richtig »verpackt« sein.⁷ Auch Tischgemeinschaften, die die Integration neuer Besucher/-innen erschweren können (»Hier können Sie nicht hin, hier sitzt Frau XY !«), haben einen positiven fürsorglich-kontrollierenden Effekt: wird ein Mitglied der Tischgemeinschaft krank, fällt dies sofort durch einen leeren Stuhl auf.

1.2 Kurse und kulturelle Angebote

Ein vielseitiges Kursangebot ist für Begegnungsstätten, die sich als stadtteilorientierte Zentren verstehen, ein Muß. Seidenmalerei, aber auch die immer beliebter werdende Hinterglasmalerei sind als Kursangebot beispielhaft: sie fördern Kreativität und Phantasie, Erfolge sind relativ schnell in Sicht - und (im Falle der Seidenmalerei) - tragbar. Sprachkurse sind trotz oder gerade wegen der Konkurrenz z. B. von Volkshochschulen oder Familienbildungsstätten erfolgreich. Sicherlich soll hier wie dort eine neue Sprache gelernt werden. Ältere Menschen lernen jedoch anders und es ist Aufgabe der Begegnungsstätten, darauf einzugehen.

Es ließe sich eine Vielzahl weiterer Beispiele anführen, etwa

- Bastel-Club
- Seniorentanzgruppe
- Videogruppe
- Gedächtnistraining
- Sing- wie Wandergruppen

⁶ BAG, S. 36

⁷ Anlässlich der 16. Duisburger Akzente wurde im Treffpunkt Beeck in Duisburg das offizielle Plakat (das zwei Nackte zeigt) ausgehängt. Dies führt immer wieder zu Diskussionen über Sex/Sex im Alter.

1.3 Ausflüge

Je nach Größe, Lage und Einzugsgebiet der Begegnungsstätten gehören auch Ausflüge schon heute zum »klassischen« Programm. Sie erfüllen, wie die Kurse und das Kaffeetrinken, mehrere Aufgaben:

- Sie können zur Teilnahme am kulturellen und/oder politischen Leben beitragen, z. B. durch Fahrten zu Demonstrationen (etwa zur Pflegeversicherung) oder auch Gartenschauen.
- Sie lassen für kurze Zeit den Alltag vergessen und fördern ein Gemeinschaftsgefühl.
- Sie fördern Beratungs- und Problemgespräche gerade aufgrund der lockeren Atmosphäre.
- Sie bieten den Hauptamtlichen die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und zur Integration neuer Besucher.

1.4 Sonstige Angebote

In vielen Begegnungsstätten gehören Dienstleistungsangebote zum Standardangebot. Diese Angebote bzw. die Möglichkeiten des Anbieters sind jedoch abhängig von der Größe und den Räumlichkeiten der Begegnungsstätte.

Zu den genannten Diensten gehören z. B.

- medizinische Fußpflege
- stationärer Mittagstisch
- Beratungsangebote, wie
Wohnraumanpassung
(Informationen dazu beim Arbeiterwohlfahrt-Landesverband Schleswig-Holstein)
Wohngeld
Mietfragen
Schuldnerberatung
Sozialhilfefragen.

Ein wichtiger Moment der Beratung ist die Erschließung von Dienstleistungsangeboten, die vor Ort nicht verfügbar sind.

2. Neue Programmangebote: Aktive und gestaltende (»emanzipatorische«) Altenarbeit

Emanzipatorische, selbstbewußte Altenarbeit meint in erster Linie Seniorenkulturarbeit. Sie umfaßt jede mögliche Form einer Seniorenarbeit, die darauf abzielt, das positive Selbstbewußtsein der älteren Menschen zu fördern. Hier geht es nicht nur um Hilfeleistung und Angebote zum geselligen Beisammensein, sondern um ein bewußtes Engagement von Senioren/Seniorinnen zur Aktivierung ihrer eigenen im Leben erworbenen Fähigkeiten. »Emanzipatorisch« heißt also: die eigenen Möglichkeiten und Kräfte erkennen und in diesem Sinne Freizeit gemeinsam gestalten, mit anderen Worten, eine lebendige Seniorenkultur entwickeln. Der emanzipatorischen Altenarbeit liegt dementsprechend »ein weitergehendes Verständnis menschlicher Produktivität und teilweise eine Nutzbarmachung von Erfahrungen zugrunde.«⁸ Nach dem Wegfall des Berufes bzw. dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus helfen diese Angebote, »Durchhänger« zu verhindern; sie sind sinngebende Hilfe zur Selbsthilfe. Insbesondere am Beispiel der »Wissensbörse« und des »Erzählcafés« kann man den Charakter dieser emanzipatorischen Altenarbeit gut verdeutlichen.

2.1 Wissensbörsen

Paradebeispiel für emanzipatorische Altenarbeit sind die Wissensbörsen⁹, die sich in nahezu jeder Begegnungsstätte installieren lassen. Im Idealfall bieten ältere Menschen ihr (Berufs-, Hobby-, Lebens-)Wissen an, jüngere Menschen fragen dieses Wissen ab - und umgekehrt. So entstehen generationsübergreifende Kontakte; die älteren Menschen gewinnen wieder Interesse, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu aktivieren und sich mit anderen auszutauschen. In diesem Sinne sind Wissensbörsen ein wichtiges Element von emanzipatorischer Seniorenkulturarbeit. Alle bisherigen Wissensbörsen arbeiten nach dem 1982 entstandenen Berliner Vorbild¹⁰; die Vermittlung erfolgt in der Regel kostenlos¹¹. Wie die Erfahrungen gezeigt haben, bietet auch die Arbeit in und für die Wissensbörse die Möglichkeit einer sinnvollen ehrenamtlichen Tätigkeit, sei es Öffentlichkeitsarbeit, Büro- und Telefondienst.

⁸ BAG, S. 65

⁹ Zur Zeit der Niederschrift gab es in den alten Bundesländern 24 Wissensbörsen, Tendenz: steigend.

¹⁰ Lernbörse Berlin. Arbeiten mit Pinnwand und Steckkarten, Ziel: generationsübergreifende Kontakte

¹¹ Information gibt die Abt. Altenhilfe des KV Duisburg der Arbeiterwohlfahrt, Ruhrorter Straße 53, 47059 Duisburg

Wissensbörsen können und sollen stadtteilorientiert arbeiten und den Kontakt zu anderen sozialen Institutionen (z. B. Altenheimen, Verbänden) pflegen. Auch die Suche nach kompetenten Referenten/-innen für Vorträge in den Begegnungsstätten zu den unterschiedlichsten Themen kann über die Wissensbörse abgewickelt werden.

2.2 Erzählcafés

Die Idee des Erzählcafés besteht darin, die eigene erlebte Geschichte anderen - auch jüngeren - Menschen zu vermitteln. Im Erzählcafé wird sozusagen »Geschichte von unten« erzählt; der ältere Mensch begreift wieder, daß sein Wissen noch gefragt und anerkannt ist, daß er als Zeitzeuge eine gesellschaftliche Bedeutung hat. Das Erzählcafé dient also der Förderung einer lebendigen Seniorenkulturarbeit und bietet zugleich - wie Wissensbörsen - Jüngeren die Chance, das Wissen und die Erfahrungen der älteren Menschen zu nutzen. Das Erzählcafé sollte regelmäßig stattfinden (z. B. alle 14 Tage), dann ist noch gute Öffentlichkeitsarbeit möglich. Über Zeitungen und Mundpropaganda wird zu einem bestimmten Thema eingeladen (z. B. »Die wilden 50er« oder »Samstag - Badetag -«). Vielleicht findet sich ein Referent, der kurz in das Thema einführt. Auch die Erzählcafés schaffen generationsübergreifende Kontakte, jedoch muß auch hier, wie bei allen »neuen« Angeboten, laut die Werbetrommel gerührt werden.

2.3 Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit (AKÖ)

Auf die Frage nach dem »Wie« der Öffentlichkeitsarbeit wird im Punkt 5 noch eingegangen, wer aber soll sie machen? Hier kann aus der Not eine Tugend gemacht werden, indem ein Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit gegründet wird. Dieser Arbeitskreis kann entweder für eine Begegnungsstätte aktiv sein oder aber (z. B. bei Verbänden) eine Anlaufstelle für die Öffentlichkeitsarbeit aller Begegnungsstätten sein.¹² Der AKÖ sollte regelmäßig tagen, damit Erfahrungen ausgetauscht und Probleme beseitigt werden können.

¹² Erfahrungen mit einem AKÖ hat z. B. die Abt. Altenhilfe des KV Duisburg der Arbeiterwohlfahrt, Ruhrorter Straße 53, 47059 Duisburg

2.4 Theaterarbeit

Theaterarbeit ist »integrative Kulturarbeit«¹³, die alte Menschen sinnvoll einbezieht. Je nach Stückauswahl kann auch auf gesellschafts- und tagespolitische Aktualitäten eingegangen werden. Die Theatergruppe kann ihre Stücke selbst schreiben und so jedes Thema zu ihrem Thema machen. Neben der Aufführung bzw. dem Schreiben und Planen von Stücken kann eine Theatergruppe auch zur Bereicherung der in vielen Begegnungsstätten üblichen Geburtstagsfeiern werden, indem sie z. B. Sketche aufführt. Bezogen auf Begegnungsstätten sollte die Theaterarbeit, wie alle Angebote, von, mit und für alte Menschen sein, aber nie die jungen interessierten Menschen ausschließen.

2.5 Sonstige

Hervorgehoben sind hier besonders:

- Angebote, speziell für den Personenkreis, der gerade aus dem Berufsleben ausgeschieden ist, wie z. B. das ZWAR-Projekt (Zwischen Arbeit und Ruhestand). Die ZWAR arbeitet stark stadtteilorientiert und nach einer zentralen, verbindlichen Konzeption.¹⁴
- Die »Kompanie des guten Willens« (Rentner und Pensionäre stellen ihr handwerklichen Können für gemeinnützige Einrichtungen zur Verfügung).¹⁵
- Betätigung an Wohnumfeldveränderungen und Stadtteilarbeit, Mit- bzw. Umgestaltung der Begegnungsstätte zum stadtteilorientierten Zentrum.
- Gesprächskreise, Seminare
- Senior-Experten-Service (»Alt hilft Jung«)
- Organisierte Nachbarschaftsselbsthilfe (z. B. Begleitung zu Ämtern, Hilfe beim Schriftverkehr)

Wichtig ist hier vor allem, nicht den Mut zu Ungewöhnlichem, immer wieder Neuem zu verlieren. Warum nicht mal einen Aktzeichenkurs anbieten?!

¹³ BAG, S. 60

¹⁴ ZWAR, Steinhammer Straße 3, 44379 Dortmund

¹⁵ Kompanie des guten Willens e.V. Enneper Str. 87, 58135 Hagen

2.6 Das Beirätemodell/Organisatorische Fragen

Um diese emanzipatorische Altenarbeit möglich zu machen, bedarf es auch gewisser organisatorischer Bedingungen.

Die Gesamtkonzeption der Begegnungsstättenarbeit orientiert sich weitgehend an dem Bedürfnis der Besucher nach möglichst autonomer Lebensführung. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, haben alle Besucher die Möglichkeit, an der Gestaltung des Betriebes einer Begegnungsstätte mitzuwirken. Um diese Mitwirkung zu gewährleisten, gibt es das Instrument der von der Besucherversammlung gewählten Beiräte, die je nach Bedarf aus drei, fünf, sieben, neun oder mehr Personen bestehen. Diese Beiräte sind jährlich zu bestätigen bzw. neu zu wählen. Bei Verbänden mit mehreren Begegnungsstätten sollte ein Gesamtbeiratetreffen, der sich aus Vertretern aller Beiräte zusammensetzt, regelmäßig tagen (1 x im Monat).

Aus unterschiedlichen Gründen ist die Einrichtung eines solchen Beiräte Modells nicht immer möglich. Um ein bedürfnisorientiertes Angebot zu erreichen, können regelmäßige Befragungen der Besucher und Besucherinnen durchgeführt werden. Auch die Nutzung eines »Kummerkastens« kann Aufschluß über Wünsche und Bedürfnisse der Besucher/-innen geben.

Zur Umsetzung dieser Formen der Mitgestaltung des Programmangebotes ist die Unterstützung der Ehrenamtlichen durch professionelle Kräfte wünschenswert.

3. Vernetzung mit anderen Diensten / »Netzwerk«

Vernetzung heißt hier im allgemeinen: Herstellung tragfähiger sozialer Netze, also Schaffung eines Netzwerkes der Altenarbeit. Vernetzung heißt konkret auf Begegnungsstätten bezogen: Zusammenarbeit aller Dienste der Altenhilfe bei größtmöglicher Transparenz. Die einzelnen Anlaufstellen sollen nicht isoliert arbeiten, sondern zusammen. Dies schließt auch Angebote aus dem stationären und teilstationären Bereich mit ein, wie die Sozialstationen, Besuchsdienste, Fußpflege u. ä. Angebote, die den Begegnungsstätten angegliedert werden können. Wichtig ist auch die verbandsübergreifende Zusammenarbeit. Die Identifikation mit dem eigenen Träger ist gut und wünschenswert; wenn eigene Hilfsangebote und -möglichkeiten fehlen, ist das Wohlergehen der Betroffenen jedoch vorrangig. Relativ neu im Zusammenhang mit der Thematik der Vernetzung ist das Konzept der Regionalisierung (wenn mehrere Begegnungsstätten einer Trägerschaft unterliegen). Das Stadtgebiet wird hier in Regionen unterteilt. In jeder Region liegt ein Servicezentrum, in dem eine Vielzahl von Altenhilfeangeboten gebündelt ist. Diese Zentren, die im Prinzip stark ausgebaute Begegnungsstätten mit größtmöglicher Anbindung anderer Dienste sind, koordinieren auch die Zusammenarbeit der übrigen in dieser Region liegenden Begegnungsstätten.

V. Öffentlichkeitsarbeit - Tue Gutes und rede darüber !

Eine gute Öffentlichkeitsarbeit hat das Ziel, sowohl intern als auch extern, also nach außen, über die Realität in den Einrichtungen zu informieren. Über die Öffentlichkeitsarbeit kann ein Image der Einrichtung entstehen. Es kann der Meinung entgegengetreten werden, daß alte Menschen ihr Leben nicht mehr eigenverantwortlich gestalten können. In der Praxis wird Öffentlichkeitsarbeit meist von den Leiterinnen und Leitern der Begegnungsstätten betrieben. Das muß nicht immer so sein: gerade diese Arbeit bietet die Chance verantwortlicher ehrenamtlicher Betätigung.¹⁶

1. Intern

Interne Öffentlichkeitsarbeit ist die Öffentlichkeitsarbeit, die für die Einrichtung und deren Mitarbeiter/-innen geschieht. Vor allem bedeutet dies: alle Mitarbeiter/-innen, sowohl haupt- als auch ehrenamtlich, müssen über die externe Öffentlichkeitsarbeit informiert werden - auch abteilungsübergreifend. Schöne Prospekte helfen nicht, wenn Mitarbeiter/-innen nicht hinter den Aussagen stehen.¹⁷

Interne Öffentlichkeitsarbeit richtet sich an:

- Senioren, Besucher der Einrichtungen
- Personal
- Angehörige¹⁸

1.1 Hauszeitschriften / Publikationen

Je nach Größe und Finanzkraft einer Einrichtung kann eine Hauszeitschrift gedruckt oder eine geheftete Kopiensammlung angefertigt werden. Das Layout sollte - wegen des Wiedererkennungswertes - immer gleich sein. Durch Sponsoren können die Kosten gesenkt werden. Hauszeitschriften, Treffpunkt-Nachrichten u. ä. Veröffentlichungen dienen der internen Information und ermöglichen bzw. erleichtern den Besucher/-innen eine Identifikation mit der Einrichtung. In diesen kann man auch mit kleinen Beiträgen, Mitarbeiter/-innen Anerkennung und Bestätigung zukommen lassen.

¹⁶ siehe hierzu auch IV.2.1: Arbeitskreis für Öffentlichkeitsarbeit (AKÖ)

¹⁷ M. Lappe, Öffentlichkeitsarbeit in der Altenhilfe, Hannover 1989

¹⁸ ausführlicher: Lappe 1989, 16ff

2. Extern

Die externe Öffentlichkeitsarbeit für Begegnungsstätten kann unterteilt werden in:

- Pressearbeit (Tageszeitungen, Anzeigenblätter)
- Lokalfunk

Zielgruppen sind, neben den Zielgruppen der internen Öffentlichkeitsarbeit:

- Behörden, Ämter
- Förderer
- Politiker
- potentielle, mögliche Besucher¹⁹

2.1 Pressearbeit

Sie stellt den ungleich wichtigsten Teil der externen Öffentlichkeitsarbeit dar. Die Pressearbeit richtet sich in erster Linie an alle Lokalredaktionen der Tageszeitungen und Anzeigenblätter sowie Seniorenzeitungen. Empfehlenswert ist ein für die Pressemitteilungen speziell entworfener Bogen, der gedruckt oder kopiert werden kann. Der Rückgriff z. B. auf gemeinde- oder verbandseigene Vordrucke erhöht die Wahrscheinlichkeit des Abdrucks in der Regel.

Pressemitteilungen müssen einige Formalia erfüllen:

- a) Die persönliche Anrede muß vermieden werden (»Kommen Sie in unsere Begegnungsstätte!«), die Darstellung von Fakten und Informationen geht vor.
- b) Die Pressemitteilung sollte zweizeilig getippt sein. Dem Redakteur wird so das Redigieren erleichtert.
- c) Auf der Pressemitteilung sollten Name und Rufnummer eines Ansprechpartners vermerkt sein, damit bei Unklarheiten und Unstimmigkeiten schnell nachgefragt werden kann.
- d) Die »5 großen W« erleichtern das Erstellen einer Pressemitteilung: WER macht/e WO, WAS, WARUM, WANN ?

¹⁹ vergl. Lappe 1989, 16 ff

e) Wichtiger noch als die »5 W« ist eine möglichst originelle Überschrift, die Neugier weckt und sich an den Bedürfnissen und sprachlichen Voraussetzungen der Besucher/-innen der Altenbegegnungsstätten orientiert. So kann eine Überschrift »Neuer Gymnastikkurs« oder aber »Fit ins neue Jahr« heißen!

Die für die Pressearbeit zuständige/n Person/en sollten sich bei den Redakteuren vorstellen. Es ist besser, wenn zu einem Namen auch ein Gesicht gehört. Es sollte ein Archiv bzw. eine Sammlung der Presseartikel erstellt werden, die die Einrichtung betreffen. Eine Erfolgskontrolle ist gerade bei der Pressearbeit wichtig. Ein Fotoarchiv ermöglicht die schnelle Illustration von Pressemitteilungen. Zu besonderen Anlässen werden Vertreter der Presse (und des Lokalfunks) eingeladen. Ihnen kann eine (mit Hilfe des Archivs erstellte) Info-Mappe übergeben werden. Besondere Anlässe sind Jahresfeiern, Einweihungen, runde Geburtstage, »Tag der offenen Tür«, Basare und vieles mehr.

2.2 Lokalfunk

In letzter Zeit rückt der Lokalfunk als Medium verstärkt ins Blickfeld. In Nordrhein-Westfalen haben z. Zt. über 30 % der Radiohörer einen Lokalsender eingeschaltet. Laut Rundfunkgesetz sind die Lokalsender verpflichtet, Programmbeiträge von Gruppen, insbesondere mit kultureller Zielsetzung, zu senden. Selbstproduzierte Beiträge können gesendet werden, sofern sie nicht gegen das Rundfunkgesetz²⁰ verstoßen. In der Regel arbeiten die Lokalstationen gerne mit öffentlichen Einrichtungen zusammen: der Lokalfunk ist, wie auch die Zeitungen, auf Informationen angewiesen und für Hinweise stets dankbar. In den Veranstaltungshinweisen der Lokalsender können die Veranstaltungen und Vorträge, Basare und Tage der offenen Tür angekündigt werden. Oft reicht ein Anruf beim Sender (wenn der Kontakt gepflegt wird!) und die Nachricht geht über den Äther.

²⁰ s. hierzu: Rundfunkgesetz für das Land NRW (LRG NW), Staatsvertrag für die Neuordnung des Rundfunkwesens (Rundfunk-Staatsvertrag) § 24, Abs. 4

VI. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Die Altenbegegnungsstätten der Arbeiterwohlfahrt sind mit unterschiedlichen Mitarbeiter/-innen ausgestattet. Zumeist werden hier ehrenamtlich Tätige eingesetzt, aber auch professionelle Mitarbeiter/-innen. Verfügen letztere aufgrund ihrer Ausbildung über ein relativ gleiches Ausbildungsniveau, so sind im ehrenamtlichen Bereich Mitarbeiter/-innen mit den unterschiedlichsten Zugängen zur Altenarbeit tätig. Meist aber verfügen sie über Kompetenzen, die durch ihr jahrelanges Engagement erworben und erweitert wurde. Bei Ausbau und/oder Umgestaltung der Arbeit der Altenbegegnungsstätten ist daher eine gute Grundlage geschaffen, auf dieser Kompetenz aufzubauen und die ehrenamtlich Tätigen durch Weiterqualifizierung aktiv in diese Umgestaltung einzubeziehen.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) nennt in seinen Leitsätzen u. a. drei Aufgabenschwerpunkte für die Mitarbeiter/-innen von Altenbegegnungsstätten:

- Motivierung möglicher Besucher zur Teilnahme, Erst- und Kontaktgespräche, Beratungsgespräche, soziale Gruppenarbeit, Herstellung und Wahrnehmung von Beziehungen im Gemeinwesen, Fördern von Eigeninitiativen.
- Allgemeine Bildungsarbeit, Arbeiten mit Interessenten- und Hobbygruppen z. B. für Werken und Basteln, Seniorengymnastik und -tanz, Vermittlung von Hilfen z. B. ambulanter Dienste, Erholung.
- Programmplanung und Koordination, Einsatz der Mitarbeiter/-innen, Belegung und Ausstattung der Räume, Bereitstellung und Bedienung technischer Hilfsmittel, Bewirtung, Verwaltung.²¹

Eine Ausweitung und mögliche Umorientierung im Angebotsspektrum der Altenbegegnungsstätten erfordert erhöhte Maßnahmen zur Weiterqualifizierung der oft ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen, damit solche neuen Aufgabenschwerpunkte verwirklicht werden. Mitarbeiter/-innen, die nicht über Kenntnisse aus dem Bereich der offenen Altenarbeit, der Altenpflege oder der Sozialarbeit/Sozialpädagogik verfügen, sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich durch Kurse/Seminare auf ihre künftige Tätigkeit vorzubereiten.

In Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen sollten Handlungen und Fähigkeiten eingeübt und vertieft und theoretische Kenntnisse vermittelt werden. Die Bildungsinhalte müssen sich an den Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen der alten Menschen orientieren und sich auf die speziellen Aufgaben beziehen, die die Mitarbeiter/-innen zu erfüllen haben.²²

²¹ KDA 1980, S. 11

²² ebda., S. 15

Darüber hinaus ist eine Begleitung der Ehrenamtlichen durch professionelle Mitarbeiter/-innen erforderlich. »Zwischen dem Einsatz ehrenamtlicher und/oder hauptamtlicher Mitarbeiter/-innen besteht nur scheinbar ein Gegensatz. Die Förderung ehrenamtlicher Engagements und Einbindung in die soziale Arbeit ist eine wesentliche Aufgabe und Leistung freier Wohlfahrtspflege; ihre Bedeutung ist unbestritten.«²³ Die Ehrenamtlichen verfügen über jahrelange Erfahrungen in der Altenbegegnungsstätten-Arbeit. Es ist wichtig, ihre Tätigkeit durch professionelle Mitarbeiter/-innen zu fördern; ihnen muß aber genug Spielraum für Planung und Eigeninitiative bleiben.

Als professionelle Helfer/-innen bieten sich für die Altenbegegnungsstätten-Arbeit insbesondere Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagoge/-innen an. Die besonderen Vorzüge dieser Berufsgruppe lassen sich so beschreiben:

- Sicherheit im Umgang mit materiell und sozial Hilfebedürftigen
- die sprachliche Basis für eine Verständigung mit den Institutionen des sozialen Versorgungsnetzes
- sozialtechnische Fähigkeiten (Vermittlung, Kooperation)
- Fertigkeiten im Beratungsgespräch - u. U. mit therapeutischer Zielsetzung ..., insbesondere wenn sie beruflich bereits dementsprechend tätig waren.²⁴

Im Hinblick auf das angestrebte Verbundsystem der Altenhilfe sind sozialarbeiterische Kompetenzen wichtig. Z. B. haben Sozialarbeiter/-innen schon in ihrer Ausbildung die Zusammenhänge in Familien- und Verwandtschaftsstrukturen als auch die Vernetzungsmöglichkeiten zwischen sozialen Diensten und Einrichtungen des Gemeinwesens kennengelernt.

²³ BAG, S. 73

²⁴ BAG, S. 69

Die Vernetzung der Altenbegegnungsstätten mit anderen Bereichen der Altenarbeit wird also durch den Einsatz professioneller Helfer/-innen gefördert. In-nerverbandlich kann durch gemeinsame Weiterbildung und durch die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter/-innen aus Seniorenzentren, Sozialstationen usw. der Ideenaustausch forciert werden und eine effektive Kooperation entstehen. Es sollten für diese Berufsgruppe die Schwerpunkte entsprechend der Weiterentwicklung der Altenbegegnungsstätten gesetzt werden:

- Gestaltung erfolgreicher Konzeptionen zugehender Sozialarbeit
- Integration neuer Besucher in bestehende Gruppenstrukturen
- Förderung von Seniorengemeinschaften mit solidarischen Beziehungen
- Anregung und Hilfe bei der Programmgestaltung
- Beratung bzw. Vermittlung von Beratungsdiensten
- Gestaltung einer »alltagsweltlichen Bildungsarbeit«
- Hilfen in Krisensituationen und bei notwendigen Anpassungsprozessen
- gesicherte Vermittlung weitergehender Hilfsdienste (Vernetzung und Kooperation)
- Organisation von Fahr- und Besucherdiensten
- fachliche Begleitung ehrenamtlicher Helfer.²⁵

Diese äußerst wichtige professionelle Unterstützung der Altenbegegnungsstätten-Arbeit müßte z. B. dadurch erfolgen, daß die Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagoge/-innen im Verbundsystem mehrere Altenbegegnungsstätten betreuen und deren Mitarbeiter/-innen fachlich begleiten.²⁶ Zur Begleitung der Ehrenamtlichen gehört auch die Auseinandersetzung mit den Problemen, die im alltäglichen Altenbegegnungsstättenbetrieb entstehen. Günstig wäre die Möglichkeit zu regelmäßiger Supervision.²⁷ Der Informationsaustausch zwischen den einzelnen Altenbegegnungsstätten könnte ebenfalls durch die Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagoge/-innen begleitet werden. Das würde zur realistischen Einschätzung der Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Altenbegegnungsstätten beitragen; Grenzen der Belastbarkeit der ehrenamtlich Tätigen würden eher erkannt. Eine weitere Frage, die geklärt werden sollte, ist die der »Aufwandsentschädigung« für ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen.

²⁵ BAG, S. 71,72

²⁶ s. auch KDA 1980, S. 12, 13

²⁷ Supervision: Analyse und Aufarbeitung der Arbeit eines Teams durch eine von außen kommende Fachperson.

Eine generelle Kosten- bzw. Aufwandsentschädigung einschließlich Vergütung für aufgewandte Zeit ist den Ehrenamtlichen nicht zu leisten; dies wäre praktisch einer Entlohnung ähnlich und würde den besonderen Charakter von ehrenamtlicher Arbeit aufheben. Um aber die ehrenamtliche Arbeit überhaupt sicherzustellen, ist eine Kosten-Erstattung notwendig; darunter sind u. a. zu verstehen:

- Fahrtkosten
- Telefonkosten
- Kosten für Briefpapier, Porto usw.
- Kosten für fachliche Fortbildung (Seminare, Literatur)
- Versicherungsschutz

VII. Schlußbemerkungen

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Begegnungsstätten mehr und mehr zu modernen Zentren der Dienstleistung werden, in denen alte Menschen Rat und Hilfe finden. Im Rahmen der räumlichen und finanziellen Möglichkeiten sollten wir die Chance nutzen, dem häufig noch vorhandenen negativen Bild des Alters entgegenzutreten. Es wird hier eine Gruppe älterer Menschen angesprochen, die evtl. weder Zugang zu Volkshochschulen und Seniorenakademien noch zu Familienbildungsstätten haben. Sie suchen Orte der Hilfe, der Bildung und der selbstbestimmten Begegnung. Wir hoffen allen in den Begegnungsstätten, den »jungen Alten« als künftige Träger der Arbeit, den Senioren, die sich bei der Arbeiterwohlfahrt heimisch fühlen, den ehrenamtlichen und den hauptamtlichen Kräften mit dieser Schrift die Gestaltung der Arbeit zu erleichtern. Sie wird sich immer wieder den Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Tages stellen und sich danach verändern müssen.

Literaturverzeichnis:

Asam, W.; Altmann, U.; Vogt, W.: Altsein im ländlichen Raum München 1980

BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege): Altenbegegnung als soziale Lebenshilfe. Zielgruppen, Inhalte und Perspektiven qualifizierter Altenbegegnungsstätten; Bonn 1991

Infratest Sozialforschung, Sinus, Becher, Horst: Die Älteren. Zur Lebenssituation der 55- bis 70jährigen; Bonn 1991

Karl, F.: Neue Wege in der sozialen Altenarbeit; Freiburg 1990

KDA (Kuratorium Deutsche Altershilfe): Leitsätze für die Arbeit von Altentagesstätten und Altenbegegnungsstätten; Köln 1980

Lappe, M.: Öffentlichkeitsarbeit in der Altenhilfe; Hannover 1989

Diese Arbeitshilfe entstand im Zusammenwirken von:

Dirk Diekermann, Elfriede Eilers, Klaus Hallmann, Ernst Kassenbrock, Gertrud Löhken-Mehring, Gerhard Naegele, Elke Sternberger, Hen Troost.